

Nachbericht zur Veranstaltung „Kompetenzen in der digitalen Welt“, 7. Mai in Unna



Wer Kinder und Jugendliche für die Zukunft fit machen möchte, braucht im digitalen Zeitalter neue Konzepte. Und wer soziale Gerechtigkeit in der digitalisierten Gesellschaft herstellen möchte, muss schon an den Schulen und in der Bildung neue soziale Spaltungen verhindern.

Das waren nur zwei der thematischen Ausgangspunkte, die **Martin Pfafferott**, Referent des Landesbüros NRW der Friedrich-Ebert-Stiftung, in seiner Begrüßung erwähnte, um deutlich zu machen, wieso sich die Friedrich-Ebert-Stiftung am 7. Mai in Unna mit dem Thema Bildung und Digitalisierung auseinandersetzte.

Grundlage für diese Auseinandersetzung bot die Studie „[Kompetenzen in der digitalen Welt](#)“, die die Autorin **Prof. Dr. Birgit Eickelmann**, Professorin für Schulpädagogik an der Universität Paderborn, zu Beginn der Veranstaltung vorstellt und die Grundlage für die weitere Diskussion mit Expert_innen aus Politik, Verwaltung und Schule bot.

Die Beschäftigung mit Digitalisierung an Schulen und in der Bildung allgemein dürfe dabei nicht zu technologiefixierten Schnellschüssen führen: „Wir brauchen in Schulen keine Technik um der Technik willen. Vielmehr haben wir in einer sich verändernden Gesellschaft einen neuen Bildungsauftrag“, sagte Eickelmann.

Im Rahmen ihrer Studie und mit Verweis auf die Ergebnisse der internationalen ICILS-2013-Studie konnte Birgit Eickelmann zeigen, dass Deutschland im Bereich digitaler Bildung noch viel Nachhol-



bedarf hat und im internationalen Vergleich nur eine Position im Mittelfeld belegt. Das betreffe aber eben nicht nur die rein technische Infrastruktur, sondern vor allem den kompetenten Umgang mit neuen Technologien und digitalen Informationen. Im Hinblick auf Medienkompetenz schnitten 30 Prozent der Schüler_innen schlecht ab. „Das wundert viele, da man allgemein davon ausgeht, dass Schüler_innen als Digital Natives mit diesen Medien umgehen können“, sagte sie. Doch gehe es hierbei nicht bloß um die Nutzung von Programmen, sondern auch um eine kritische und produktive Einordnung der Inhalte, um nur das Stichwort Fake News zu nennen.

Dieser Trend verläuft jedoch nicht einheitlich. So zeigt sich, dass Mädchen im Schnitt besser mit digitalen Medien umgehen können als Jungen.

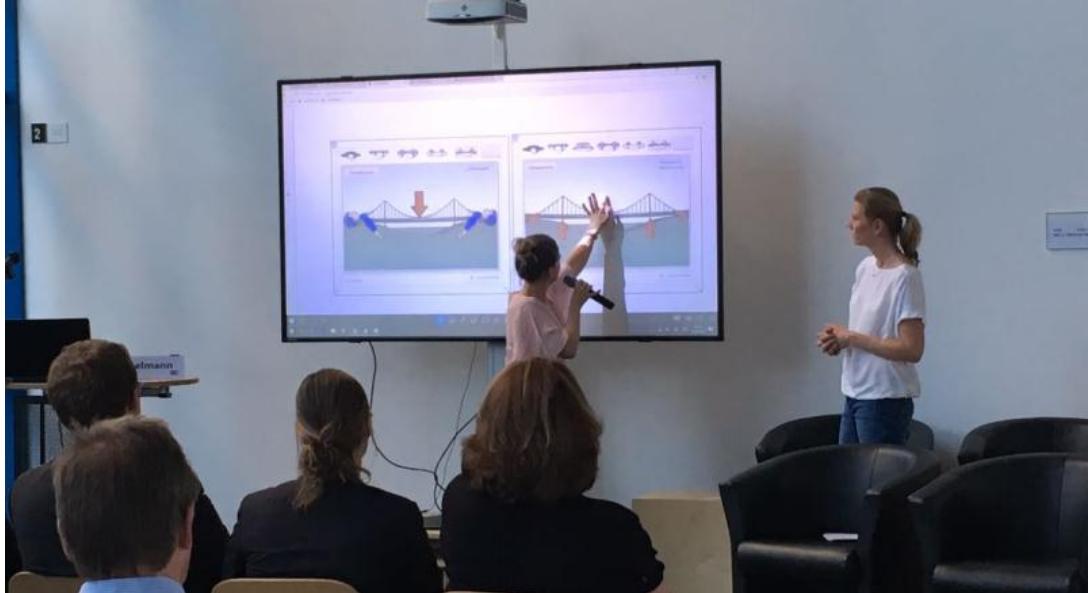
Neben dem Geschlecht sind es aber vor allem soziodemographische Merkmale, die Einfluss auf die Kompetenzen haben. Schüler_innen mit einer benachteiligten sozialen Herkunft sowie Schüler_innen mit Migrationshintergrund schneiden ebenfalls schlechter ab.

Eickelmann betonte, dass die Verantwortung dafür nicht bei den Lehrer_innen liege, sondern ein strukturelles Problem sei, das die Politik angehen müsse. „Wir verlieren gerade wichtige Zeit“, sagte sie. In diesem Punkt begrüßte sie die „Strategie zur Bildung in der digitalen Welt“ der Kultusministerkonferenz und der daraus entstandenen Strategien zur Vermittlung von Medienkompetenzen in Nordrhein-Westfalen. Auf dieser Basis soll ab dem kommenden Schuljahr an den Schulen für stabiles Internet gesorgt werden, eine umfassende Aus- und Fortbildung für Lehrer_innen in puncto Digitales sichergestellt sein sowie die Lehrpläne auf der Grundlage des Medienkompetenzrahmens NRW angepasst werden.

Für Birgit Eickelmann kann dies jedoch nur dann Erfolg haben, wenn alle an dem Prozess beteiligt werden. „Es müssen alle Schüler_innen, aber auch alle Lehrer_innen mitgenommen werden“, sag-



te sie. Lehrer_innen müssten ausreichend qualifiziert werden, Schulleiter_innen den Prozess zur Digitalisierung koordinieren und die Schulträger die entsprechenden Rahmenbedingungen dafür schaffen.



Dass es bereits aktuell schon gute Beispiele für digitale Schulen gibt, zeigten im Anschluss zwei Schulen aus Unna. So verwendet die städtische Schillerschule

flächendeckend digitale Tafeln und Laptops, die sinnvoll in die pädagogischen Konzepte eingebunden werden. **Anne Catrin Nübel** und **Valentina Seifert**, beide Lehrerinnen an der Gemeinschaftsgrundschule, zeigten, wie die Kinder nicht nur schon früh den Umgang mit Medien kennenlernen, sondern die digitale Ausstattung auch den Unterricht entscheidend vereinfacht.

Ein anderes Konzept verfolgt die Werner-von-Siemens-Gesamtschule. Sie beteiligt Eltern finanziell an der digitalen Bildung. 29,50 Euro müssen diese pro Schüler_in und Monat zur Bereitstellung eines persönlichen Schullaptops investieren, der extern administriert und bei Bedarf auch repariert wird. Für Schulleiter **Hans Ruthmann** keine perfekte, aber notwendige Lösung. Dennoch seien die Eltern von dem Konzept überzeugt. Die Lehrer_innen hätten den Vorteil, dass sie mit einem einheitlichen System arbeiten können und sich keine Sorgen um die Administration machen müssen. „Es braucht eine einheitliche Infrastruktur an den Schulen“, sagte er. Lehrer_innen könnten nicht mit 30 verschiedenen Geräten effizient arbeiten.

Auf dem anschließenden Podium diskutierten die Gäste Lösungen, um den Gap in dem Erwerb digitaler Kompetenzen in Deutschland zu verringern und Rückstände aufzuholen. Dabei berichtete **Benedikt Veltmann**, Schüler_innenvertreter des Ernst-Barlach-Gymnasiums in Unna, über die Schulrealität abseits der beiden positiven Beispiele. „Unser Unterricht wird oft digital gestaltet“, dies sei jedoch personenabhängig. Nicht jede_r Lehrer_in würde digitale Medien in den Unterricht miteinbeziehen. **Kerstin Heidler**, Beigeordnete der Stadt Unna verdeutlichte die Notwendigkeit einer Investition in die Schulen. Trotz begrenzter finanzieller Mittel investiert Unna eine Million Euro pro Jahr in ihre Schulen zur Digitalisierung. „Das ist uns das Geld wert“, sagte sie.

Oliver Kaczmarek, bildungspolitischer Sprecher der SPD-Bundestagsfraktion und direkt gewählter Bundestagsabgeordneter im Kreis Unna, kündigte ein stärkeres Handeln des Bundes



an. „Wir investieren in den nächsten Jahren insgesamt fünf Milliarden Euro in die technische Ausstattung von Schulen“, sagte er. Gleichzeitig bekräftigte er Birgit Eickelmanns Aussage, dass eben nicht nur die Ausstattung, sondern insbesondere die Kompetenzen im Umgang mit digitalen Medien wichtig seien. Digitalisierung lasse sich nicht auf Endgeräte und Breitbandkabel beschränken. Eine bestmögliche digitale Ausstattung, für die sich die SPD und die Koalition im Bund einsetzen werde, ginge einher mit pädagogisch sinnvollen Angeboten.

Aus dem Publikum gab es vereinzelt auch Vorbehalte zur Digitalisierung von Bildung. „Lernen braucht Kopf, Herz und Hand“, sagte ein Zuschauer. „Digitalisierung und Lernen mit Kopf, Herz und Hand schließen sich nicht aus“, entgegnete Birgit Eickelmann und wies auch auf die im Rahmen der Veranstaltung vorgestellten Beispiele hin. Ein weiterer Zuschauer wies auf die sich wandelnde Lebensrealität hin: „Die Schüler müssen auf die digitale Arbeitswelt vorbereitet werden“, sagte er. Ein Punkt, dem Eickelmann mit einer pointierten Anekdote zustimmte: „Es gibt bisher nur einen gut bezahlten Beruf, bei dem bislang die Digitalisierung vermeidbar war: der Lehrerberuf“, sagte sie. Es sei nun an der Zeit, dass sich das schnell ändere und Schule so zu einem attraktiven Arbeitsplatz für die kommende Lehrergeneration wird.

Textautor und Fotos: Dietmar Schrader

Redaktion: Martin Pfafferott, FES